

Prof. Dr. Johannes Einwag

Direktor des Zahnmedizinischen
Fortbildungszentrum Stuttgart (ZFZ Stuttgart)



Alleine schafft es keiner

Die „Corona-Krise“ zeigt es einmal mehr: Der Mund ist nicht nur zum Kauen und Sprechen da, sondern auch eine Infektionsquelle mit dem Potenzial, eine weltweite Pandemie auszulösen und in ihrer Entwicklung zu beeinflussen (z. B. durch Mund-Nasenschutz, durch Verwendung antiviraler Mundspülungen...)! Zusammenarbeit mit allen anderen Arztgruppen ist dringend erforderlich, aber nicht nur in Zeiten von COVID-19!

Wussten Sie beispielsweise, dass die evidenten Zusammenhänge zwischen Mundgesundheit und Allgemeingesundheit immer größer werden? Dies ist u. a. der immer größeren Anzahl klinischer Studien zu diesem Thema geschuldet. Bei einem Suchlauf über PubMed, einer öffentlich zugänglichen medizinischen Datenbank, finden sich (Stand: März 2020) beispielsweise allein 4.000 Publikationen zu „Parodontitis und kardiovaskuläre Erkrankungen“ sowie „Parodontitis und Diabetes mellitus“, 1.200 zu „Parodontitis und rheumatoide Arthritis“, 600 zu „Parodontitis und Frühgeburt“ sowie 800 zu „Parodontitis und Adipositas“.

Aber wo bleiben die Konsequenzen für die Versorgung der Bevölkerung im Praxisalltag? Regelmäßiger fachübergreifender Informationsaustausch in größerem Ausmaß findet kaum statt. Welche Möglichkeiten bestehen, um dieses Defizit zu beheben?

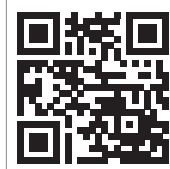
Womit und wie fangen wir an? Meine persönlichen Erfahrungen aus mehr als einem Jahrzehnt Fortbildungstätigkeit (alleine oder mit Teammitgliedern) insbesondere für Gynäkologen, Pädiater und Allgemeinmediziner sind hier eindeutig: mit konkreten Fragestellungen zur Mundgesundheit (von der Fläschchenkaries bis zum Diabetes), die bei der Versorgung der Patienten im Praxisalltag von Bedeutung sind und nicht mit „allgemeinen übergeordneten“ Themen.

Aktuell sind besonders Informationsveranstaltungen zur Fluoridierung bei Kindern (Hintergrund: die neuen Empfehlungen) oder zu „Kreidezähnen“ (Hintergrund: die mediale Präsenz von „Molaren-Inzisiven-Hypomineralisation“) gefragt. Zahn- und Allgemeingesundheit, Zahngesundheit und Ernährung oder Ähnliches sind weniger von Interesse. Hier fehlt ein aktueller Bezug.

Und wie? Am sinnvollsten sind solche Informationsveranstaltungen nicht in Großevents, sondern vor Ort bei in der Ärzteschaft weitverbreiteten Qualitätszirkeln (Beispiel: 2019 wurden allein bei der Ärztekammer Baden-Württemberg 4.852 Qualitätszirkel angemeldet). Hier sehe ich große Chancen für unbürokratisch organisierbare fachübergreifende Zusammenarbeit als Win-win-Modell für alle Beteiligten – im Interesse der Patienten.

Und wenn diese Aktivitäten vor Ort dann noch durch moderne Medien, etwa eine gemeinsame Internetplattform oder App unterstützt würden... Man darf ja träumen.

[Infos zum Autor]



Ihr Prof. Dr. Johannes Einwag